Mit dem Filmband zwischen Glaube und Zweifel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MIT DEM FILMBAND ZWISCHEN GLAUBE UND ZWEIFEL

ZS. Schweden ist immer ein Filmland gewesen und hat in der Welt der Leinwände ein kräftiges Wort mitgeredet. Wenn wir auch von der ungehemmten Erotik vieler schwedischer Filme - die Schweden heissen nicht umsonst "Franzosen des Nordens"- etwas zurückgestossen wurden, so sind doch manche schwedische Werke Klassiker geworden. Und heute besitzen sie in Igmar Bergmann wieder einen Film - schöpfer von internationalem Rang, über den es schon eine kleine Bibliothek gibt, trotzdem er erst 41 Jahre alt ist.

Jeder seiner Filme trägt Aufregung in den Kreis der Filmfreunde, ja weit über diesen hinaus. Man wirft ihnen Brutalität und Unmoral vor, doch seine glänzende Technik, die kluge Verwendung der künstlerischen Mittel, die den Hochbegabten verrät, besiegen immer wieder alle Widerstände. Sie sind jedoch bei ihm gar nicht die Hauptsache, verstehen sich bei ihm nur von selbst. Der Film ist für ihn nur Mittel zum Zweck, für eine Auseinandersetzung, ja " für meine Jagd nach Gott oder seinem Schemen" wie er sich selbst ausgedrückt hat. Und ausserdem mit dem unerschöpflichsten, diesseitigen Thema: der Frau.

Ein grosser Filmschöpfer, der im Zeitalter der Atom-Bombe und des materiellen Hochkonjunktur-Genusslebens nach Gott oder dessen Schemen jagt? Jawohl, das gibt es, wenn auch vorwiegend in der Form des Rebellentums. Als streng religiös erzogener Pfarrerssohn rebellierte er schon früh gegen alles, was nach organisierter Religion aussah. "Wenn mein Vater auf der Kanzel predigte, und die Gemeinde betete, sang oder zuhörte, verschwendete ich mein Interesse an die mysteriöse Welt der Rundbogen, die dicken Mauern der Kirche, den Geruch von Ewigkeit, dem farbigen Sonnenlicht über der sonderbaren Vegetation mittelalterlicher Malereien und Holzfiguren an der Decke und den Wänden. Es gab da alles, was man sich in seiner wildesten Phantasie nur wünschen konnte: Engel, Heilige, Teufel, Propheten, Menschen".

Aber auch die Realitäten des Lebens enthüllten sich ihm schnell. "Wer wie ich in der Familie eines Pfarrers aufgewachsen, lernt sehr früh hinter die Geheimnisse von Leben und Tod schauen. Der Vater geht an eine Beerdigung, an eine Hochzeit, an eine Taufe, versenkt sich im Gebet oder schreibt eine Predigt. Man lernt sehr früh den Teufel kennen". Sein erster Filmversuch - er arbeitet beim Theater und ist diesem bis heute als Bühnenleiter treu geblieben, schätzt es höher ein als den Film - war ein Drehbuch für "Hets" ("Vor Dir das Leben"), die Verteidigung eines rebellischen Gymnasiasten. In der Folge schuf er bis heute 23 Filme, von denen das "7. Siegel" auch künstlerisch das bedeutendste sein dürfte. Ursprünglich wollte er einen Film über den Teufel schaffen, aber er meint, das ginge nicht, denn " ein solcher ist nicht möglich, weil der Teufel Glauben an Gott voraussetzt, und das unmöglich ist." So schuf er darin die Geschichte des Kreuzritters aus dem 13. Jahrhundert, der in sein von Priestern regiertes Land zurückkehrt und nach einem brauchbaren Halt für seinen Glauben sucht. In dem entstehenden Wirbel reift die Erkenntnis, dass treuer Glaube nur in kindlichen Herzen gefunden werden könne: der Kreuzritter, der ein Intellektueller und damit in den Augen Bergmanns ein Verdorbener ist, verliert, er hat die Herzenseinfalt nicht mehr.

Es ist vielleicht das geheime Leid von Bergmann, dass er selbst diese längst auch nicht mehr hat, sie vielleicht in dem Haus seines akademischen Vaters nie besass. Vor allem die ersten Filme enthalten harte und grausame Stellen, und auch die spätern sind nicht zimperlich, sie schmecken jedenfalls gar nicht nach Pfarrhaus (Wahrscheinlich schon aus Protest nicht). Sie wirken auch oft kalt, aber zu sehen gibt es in ihnen unmässig viel, vor allem unglaubliche Mischungen verschiedenartiger Menschen. Sie enthalten keine Aussage, doch richten sich seine Helden stets nach gedanklichen Richtlinien. Beim Film "Lächeln einer Sommernacht" schrieb er: "Herr, wenn Deine Welt sündig ist, wünsche ich zu sündigen. Lass die Vögel in meinem Haare nisten! Nur nimm meine kleinliche miese Tugend von mir!" Dagegen hat er stets die Frauen gegenüber den Männern hervorgehoben. "Der Mann wurde nach der Frau geschaffen", begründete er dies. "Vielleicht ist Gott überhaupt eine Frau. Wer weiss das Gegenteil?"

Seine Filme geben keine Antworten, sie stellen nur Fragen, die stets um Gott oder um die Frauen kreisen. Er erklärt oft, dass er nicht mehr tun könne, ja dass er manches in seinen Filmen selbst nicht verstehe. Frägt man ihn, was er mit seinen Filmen beabsichtige, so gibt er jedesmal eine andere Antwort. Kritikern, die ihm vorwarfen, immer bei seinen beiden engen Grundthemen zu verweilen, erwiderte er: " Wenn des Mannes Verhältnis zu Gott und zu den Frauen eine enge Sache ist, dann bin ich eben eng". Und zu jenen, die ihn als unreif abtun wollten, weil seine Filme nichts aussagten, erwiderte er kurz, dass er die Antworten auf diese grossen Probleme ebensowenig wüsste, wie sie. "Wer", fragte er, " kann mit endgültiger Sicherheit sagen, ob es Gott gibt oder nicht?"

So fühlt er sich zum Hangen und Bangen verdammt und reagiert auf diese Situation zwischen Himmel und Hölle oft mit Erbitterung. Vor allem die Kirchen, welche die endgültigen Antworten zu besitzen vorgeben, erklärt er als tot; hier ist er ganz Rebell geblieben. Betrachtet man jedoch die Reihe seiner hochwertigen Filme etwas näher, so erkennt man gleich, dass er den Film selbst als Kanzel benützt, und die Atheisten ebenso hart anfährt. Sein Vater hat dazu nur trocken bemerkt: "Er wächst". Er hat seinen Subjektivismus immer mehr als Last empfunden, spricht heute aus seiner Einsamkeit heraus viel mehr von Gemeinschaft als in seiner Trotzzeit. Obwohl man daraus nicht auf seinen Glauben oder Unglauben schliessen dürfe, hat er letzthin doch die Einsicht verkündet, "dass die Kunst ihrer lebendigen Bestimmung beraubt wird, wenn sie vom Glauben an Gott getrennt wird. Sie verlässt dann den mystischen Kreis und lebt ihr eigenes Leben erstaunlich unfruchtbar, blass und degeneriert".

Von seinen oft grossartig-beunruhigenden Filmen, die unharmonisch, ja manchmal anarchistisch-unmoralisch wirken, sind in der Schweiz "Das 7. Siegel" und daneben leider nur noch "Das Lächeln einer Sommernacht", eine mokante, nicht sehr moralische, erotische Komödie. Heisst das vielleicht, dass wir zu simpel, zu eingleisig sind, um ausserhalb eines Zirkels von Sachverständigen Verständnis und Interesse für diese Art von Ausdruck unserer Zeit zu haben? Trotz mancher, uns befremdender, schwedischer Eigenheiten in seinen Filmen wären wir um eine grosse Filmerscheinung ärmer, wenn wir uns mit seinem Werk nicht vertraut machen würden. Er wirkt auf alle Fälle auflockernd auf viele unserer alten, verhärteten Denk-Schablonen. Und er ist noch lange nicht am Ende; seinen Weg aber weiter zu verfolgen, gehört zu den spannendsten Möglichkeiten unserer Zeit. Er hat nur gelobt, dass er das "nervenaufreizende Geschäft des Filmmachens aufgeben werde, wenn er über die beiden Stoffe "Gott" und "Frauen" nichts mehr zu sagen habe", fügte dann aber rasch hinzu: " doch Gott helfe mir, ich glaube, dass ich noch mehr darüber zu sagen habe". Wir hoffen auf ihn. In einer im materiellen Lebensgenuss ertrinkenden Welt bannt hier ein Mann seinen Kampf mit dem Zweifel auf Filme und dringt durch seine künstlerische Gestaltungskraft damit in Volksschichten, denen diese Fragen längst gleichgültig geworden waren.